

konnte er sein Auge nicht mehr abwenden und war entschlossen, nach allem, was ihm etwa Leides begegnen würde, wieder daher zu kommen, um sich das Herz an der Gewißheit zu stärken, daß er doch der Heimat nahe sei.

Und fast hätte es etwas Schweres gegeben, denn der kleine Mötteli kam atemlos die Anhöhe herauf und brachte Fridli Bericht, daß der Waisenvater schon sehr lang nach ihm gefragt und gesucht habe.

„Ist er böse?“ fragte Fridli.

„Ja, ich glaube,“ antwortete Mötteli.

„Meinst du, es gebe etwas?“

„Ja, vielleicht die Rute, ich weiß nicht.“

Wie sagte Fridli in seinem Herzen Gott Lob und Dank als es wieder vorüberging und der Abend dem Sonntag sogar noch eine schöne Krone aufsetzte! denn in der großen Schulkstube saßen alle um den Vater versammelt und er las ihnen eine Franz Hoffmann'sche Geschichte vor. In dieser Geschichte brach im Anfang Unglück und Jammer über eine Familie herein, und dann zog ein kleines, seelenvolles Mädchen als Werkzeug der göttlichen Vorsehung Vater und Mutter und Brüder und Schwestern aus den dunkeln Tiefen wieder heraus. Es war Fridli so zu Mute, als ob eine unsichtbare Hand den Schleier wegnähme vom eigenen Schicksal. Keinem Menschen durfte er sagen, was in ihm vorging, auch hätte es ihm niemand geglaubt. Nur soviel trat nach außen: Er hatte bisher gegenüber dem Vorleser nie den Namen Vater hervorgebracht; nach der Züchtigung des kleinen Mötteli wäre ihm das Aussprechen dieses Namens vor dem gefürchteten Manne wie eine gottlose Entweihung des Heiligsten, was es giebt, vorgekommen. Aber an diesem Sonntag abend und jetzt zum ersten Mal konnte er beim Zubettegehen und Handbieten aufrichtig und mit einem Anfang von Zutrauen sagen: „Gute Nacht, Herr Vater!“

16. Eine Exekution.

Woche um Woche verging und am Schluß einer jeden kam immer wieder ein ähnlich schöner Sonntag mit einem Hauch von Heimatluft und Heimatgefühl. Die allmähliche Veränderung zum